THOMAS MANN und Frankreich

HERBERT ANTON

Vortrag im „Deutsch-Französischen Kreis", Düsseldorf, am 2. Juni 1975

Zahlreiche kleinere Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel tragen den Titel *„THOMAS MANN und Frankreich"*. Eine größere Studie fehlt. Das hat Gründe. Einerseits ist das Thema von zeitgeschichtlichem Interesse. Dies erklärt die Aufmerksamkeit von Kritikern und Journalisten. Andererseits wirft es schwerwiegende Interpretationsprobleme auf. Darauf geht die Zurückhaltung der Literaturwissenschaftler zurück. Denn es käme darauf an, eine Vielzahl verstreuter Motive im essayistischen Werk – immerhin über dreitausend Druckseiten – mit Daten der Lebensgeschichte in Verbindung zu bringen, Themen und Motive des dichterischen Werkes – immerhin über 5000 Druckseiten – auf Einflüsse zurückzuführen und dann noch wochenlang in Archiven – sei es in Düsseldorf oder Zürich – geduldig zu forschen. Im Zentrum der Interpretationsprobleme, die das Thema aufwirft, stehen die 1918 erschienenen *„Betrachtungen eines Unpolitischen"*. Ihre Wirkungsgeschichte bildet eine Kette von Mißverständnissen, die – wie der französische Germanist ANDRÉ BANULS überzeugend dargelegt hat– mit dem problematischen Verhältnis von HEINRICH und THOMAS MANN sowie mit der literaturkritischen Beurteilung dieses Verhältnisses zusammenhängen. Das belegt BANULS auch mit einem 1922 erschienenen *„Großen Bestiarium der modernen Literatur"* von FRANZ BLEI, in dem es im Hinblick auf den Bruderzwist heißt:

> *„Der Thomasmann und der Heinrichmann gehören zu einer Familie mittelgroßer Holzböcke. Sie sind von verschiedener Farbe bei sonstiger Gleichheit der Lebensweise und Natur. Man findet sie immer auf demselben Baum lebend, aber auf dessen gegengesetzten Seiten, da sich die beiden Holzkäfer durchaus nicht leiden können. Bohrt der Thomasmann unten an einem Baum, so sitzt auf dem gleichen der Heinrichmann oben. Findet der eine die bebohrte Linde saftig, so findet sie der andere morsch, und umgekehrt. ... Was die Farbe anlangt, so zeigt der Thomasmann schwarzweißgestreifte Flügeldecken, während die des Heinrichmanns blauweißrot mit manchmal auftauchenden- doch bei menschlicher Annäherung wieder verschwindenden roten Tupfen sind. Diese roten kleinen Tupfen lassen sich übrigens durch leichtes Reiben entfernen."*[1]

Das „entomologische Gleichnis" (BANULS) ist nicht aus der Luft gegriffen, und die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Farbensymbolik der Flügeldecken läßt sich leicht mit Zitaten aus den „Betrachtungen eines Unpolitischen" erläutern. Ihr bekanntester Begriff heißt „Zivilisationsliterat". Er soll den Bruder und damit Frankreich diffamieren:

> *„Man ist beinahe schon Franzose, indem man Literat ist, und zwar klassischer Franzose, Revolutionsfranzose: denn aus dem Frankreich der Revolution empfängt der Literat seine großen Überlieferungen, dort liegt sein Paradies, sein goldenes Zeitalter, Frankreich ist sein Land, die Revolution seine große Zeit."*[2]

Solche und ähnliche Sätze haben Literarhistoriker – der Flügelfarben „schwarzweiß" eingedenk – zu der Annahme verleitet: „THOMAS MANN war zu dieser Zeit im politischen Sinn ein Reaktionär."[3] Der Schluß ist naheliegend, aber falsch, denn die „Betrachtungen eines Unpolitischen" sind keine selbstbewußte, „doktrinäre Abhandlung", sondern ein „leidenschaftlicher Dialog", und dessen „Struktur ist durchweg dialektisch"[4]. Sie ist dialektisch im Sinne eines der interessantesten Topoi deutsch-französischer Beziehungen, nämlich im Sinne der schematischen Entgegensetzung „französische Oberflächlichkeit – deutscher Tiefsinn". Insofern stellt BANULS, ohne auf diesen Topos einzugehen, zutreffend fest:

> *„Die Diskussion ist nicht leicht mit einem Gegner, dessen Kraft zugleich in seinem Selbstbewußtsein, in seiner ständigen familiären Gegenwart und in dem Arsenal von apodiktischen Argumenten, unanfechtbaren Gedanken, aus dem er schöpft, besteht: Wahrheit, Gerechtigkeit, Geist usw., wer vermag etwas dagegen? Die Antwort ist jedesmal: Deine Konzeption ist oberflächlich, deine Weltsicht flach, dir fehlt Tiefe; bohr und grüble, denke subtiler, und deine Idee wird in meine geistige Welt übergehen, die zu meiner Qual die Gegensätze vereinigt, du wirst allein bleiben mit Phantomen."*[5]

Angesichts dieses „leidenschaftlichen Dialogs" und der „dialektischen Struktur" der „Betrachtungen eines Unpolitischen" erweisen sich „Kultur" und „Zivilisation" ebenso wie „französische Oberflächlichkeit" und „deutscher Tiefsinn" – darauf weist auch BLEI bei aller Ironie durch die Baummetaphorik hin – als zwei Hälften einer Wahrheit. Wie ist sie zu begreifen? Und was hat die als Wahrheit begriffene Einheit der Gegensätze mit THOMAS MANN und Frankreich zu tun? Den Ausgangspunkt des Versuches einer Antwort soll ein Bekenntnis zu Frankreich bilden, das THOMAS MANN 1934 voller „Dankbarkeit" abgelegt hat. Der Anlaß war eine Rundfrage an nichtfranzösische Schriftsteller: *„Que pensez-vous de la France?"*. THOMAS MANN gesteht offen ein, daß er kein Freund von Rundfragen sei, um dann die „Ausnahme" zu begründen und auszuführen:

> *„Diese Liebe zum Geist und zur Form ist für mein Gefühl der schönste, der generöseste Zug im Volkscharakter Frankreichs, und früh hat er mich Ihrem Lande verbunden. GOETHE erklärte, auf die Zeit der Freiheitskriege zurückblickend: ‚Ich verdankte den Franzosen einen großen Teil meiner Kultur –, wie hätte ich*

1 BANULS, A.: Thomas Mann und sein Bruder Heinrich, Stuttgart usw. 1968, S. 7.
2 MANN, TH.: Das essayistische Werk, hrsg. von H. BÜRGIN, Bd. 4, Frankfurt und Hamburg 1968, S. 41f.
3 SCHRÖTER, K.: Thomas Mann, Hamburg 1964, S. 90.
4 BANULS, A.: Nr. 1, S. 48.
5 BANULS, A.: Nr. 1, S. 48.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie hassen sollen?' Kein goethisch geprägter Deutscher kann je anders empfinden. Für meine Person ist es mir unmöglich, aus meiner humanen Bildung Eindrücke hinwegzudenken, wie ich sie von BALZAC, von FLAUBERT, von der Finesse der GONCOURTs, von dem klassischen Novellisten des neunzehnten Jahrhunderts, MAUPASSANT, empfing. Es war NIETZSCHE, der mich zu STENDHAL, dem schreibenden Weltmann, zu PASCAL, dem Meister christlicher Gewissenskultur, zu den Moralisten Ihres achtzehnten Jahrhunderts führte. Ich fand in MONTAIGNE das Ur- und Vorbild des europäischen Essayisten. Das epische Phänomen, das MARCEL PROUST heißt, ein Riesenwerk, gebaut aus dem Kleinsten und Feinsten, ließ mich staunen. Die Schwierigkeiten, die eine fremde Sprache dem intimen Verständnis entgegensetzt, vermochten mich nicht ganz in Unkenntnis ihrer hohen Lyrik zu halten, und mehr als eine Strophe von PAUL VERLAINE kann ich mir auswendig hersagen, – diesem Verlorenen und Gesegneten, dessen geheimnisvolle Formungen der deutschen Melodie so nahe kommen und dessen sündige, dem Elende offene Menschlichkeit eine typisch immer wiederkehrende Erscheinung in der Geschichte französischen Poetentums ist: noch einen befreundeten Zeitgenossen wie JEAN COCTEAU sehe ich in diesen mythischen Fußstapfen gehen. Aber auch der parnassisch stolzen, formalen und hochintelligenten Linie der französischen Lyrik gehört meine Bewunderung, die über MALLARMÉ zu PAUL VALÉRY führt. Ich darf ihm zuweilen die Hand drücken. Und es ist mir eine Freude, daß ich außer ihm seit einer Reihe von Jahren – seit dem Kriege, charakteristischerweise – eine ganze Anzahl ihrer literarischen Schöpfer und Kritiker, ANDRÉ GIDE an der Spitze, GEORGE DUHAMEL, CHARLES DU BOS und EDMOND JALOUX zu meinen Freunden zählen darf. Ich sprach von Frankreichs Liebe zum Geist. Sie ist eins mit seiner Liebe zur Freiheit, und in dieser Form liebt es die Vernunft."[6]

Die „Vernunft" als „Form" der „Liebe zur Freiheit" – dieser Satz ist ein eindeutiges uneingeschränktes Bekenntnis zur Französischen Revolution, von der HEGEL schreibt:

„Der Gedanke, der Begriff des Rechts machte sich mit einemmale geltend, und dagegen konnte das alte Gerüste des Unrechts keinen Widerstand leisten. Im Gedanken des Rechts ist also jetzt eine Verfassung errichtet worden, und auf diesem Grunde sollte nunmehr Alles basirt seyn. So lange die Sonne am Firmamente steht und die Planeten um sie herum kreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, das ist auf den Gedanken stellt, und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. ANAXAGORAS hatte zuerst gesagt, daß der Nous die Welt regiert; nun aber erst ist der Mensch dazu gekommen zu erkennen, daß der Gedanke die geistige Wirklichkeit regieren solle. Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mitgefeiert. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sey es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen."[7]

[6] MANN, TH.: Que pensez-vous de la France?, Nr. 2, Bd. 7, S. 280.

[7] HEGEL, G. W. F.: Philosophie der Geschichte, Sämtliche Werke, hrsg. von H. GLOCKNER, Bd. 11, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971(5), S. 557 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie GOETHE, dem er zeitlebens in „imitatorischer Jüngerschaft" anhing[8], hat THOMAS MANN niemals an der menschheitsgeschichtlichen Bedeutung der Französischen Revolution gezweifelt, die als historisch konkretes Moment möglicher Entelechie das Gegenteil von Unfreiheit, nämlich – dies gilt für einzelne Menschen sowie für die Gattung – Befreiung bedeutet:

> *„Die Hartnäckigkeit des Individuums und daß der Mensch abschüttelt, was ihm nicht gemäß ist, ist mir ein Beweis, daß so etwas (wie Entelechie) existiere."*[9]

THOMAS MANN bezweifelt hingegen die ungeschichtliche Identifikation mit „Weltzwecken" und richtet sein Augenmerk – gerade um des Fortschritts willen – auf „das Inkalkulable, das Inkommensurable der Weltgeschichte"[10]. Damit erweist sich der Dichter als Vorläufer und Wegbereiter der später von HORKHEIMER und ADORNO vorgetragenen „Dialektik der Aufklärung", deren erste Sätze lauten:

> *„Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils."*[11]

Die „Betrachtungen eines Unpolitischen" wollen – wie THOMAS MANN zu formulieren liebte – im „Lichte" dieser Dialektik gelesen werden, und mit ihr kommt ein französischer Denker zu Ehren, dessen frühe Hochschätzung THOMAS MANN NIETZSCHE dankt: BLAISE PASCAL. THOMAS MANN huldigt ihm als Denker des „Glaubens", und er zitiert ihn zugleich, um gegen den Glauben zu streiten, und zwar gegen den Glauben an die Politik, an den Fortschritt, an die Menschheit und ihr Vollkommenwerden:

> *„Indem wir dieses Wort ‚politisch', das regierende Wort der Zeit, wieder einmal aussprechen, sprechen wir zugleich auch Inhalt und Gegenstand des neuen oder erneuerten, für neu aufgefrischten Glaubens aus: Es ist der Glaube an die Politik, das will sagen: an den Fortschritt, an die Menschheit und ihr Vollkommenwerden; an ein Ziel und zwar an ein Glücksziel in einer Entwicklung."*[12]

Solche für die „Betrachtungen eines Unpolitischen" typischen Sätze können leicht mißverstanden werden. Das wußte THOMAS MANN nur zu gut, und darum hat er von 1922 an immer wieder zu dem „mühselig-umfangreichen Buch, genannt ‚Betrachtungen eines Unpolitischen'" selbstkritisch Stellung genommen, um festzustellen,

> *„daß es ein Irrtum deutscher Bürgerlichkeit gewesen war, zu glauben, man könne ein unpolitischer Kulturmensch sein."*[13]

Der *„Irrtum der deutschen Bürgerlichkeit"* war zugleich THOMAS MANNs eigener Irrtum, und so gesteht er ein:

8 MANN, TH.: Goethe und die Demokratie, Nr. 2, Bd. III, S. 213.
9 GOETHE, J. W. v.: Gespräche mit Eckermann, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, hrsg. von E. BEUTLER, Bd. XIV, Zürich 1948, S. 399.
10 GOETHE, J. W. v.: Schriften zur Farbenlehre, Nr. 9, Bd. XVI, S. 341.
11 HORKHEIMER, M. u. ADORNO, T.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969, S. 9.
12 MANN, TH.: Betrachtungen eines Unpolitischen, Nr. 2, Bd. 4, S. 366 f.
13 MANN, TH.: Kultur und Politik, Nr. 2, Bd. 6, S. 59.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Mein persönliches Bekenntnis zur Demokratie geht aus einer Einsicht hervor, die gewonnen sein wollte und meiner deutsch-bürgerlich-geistigen Herkunft und Erziehung ursprünglich fremd war: der Einsicht, daß das Politische und Soziale ein Teilgebiet des Menschlichen ausmacht, daß es der Totalität des humanen Problems angehört, vom Geiste in sie einzubeziehen ist, und daß diese Totalität eine gefährliche, die Kultur gefährdende Lücke aufweist, wenn es ihr an dem politischen, dem sozialen Element gebricht."[14]

Mit einem solchen „Bekenntnis zur Demokratie" wird THOMAS MANNs Kritik am „Zivilisationsliteraten" und „Revolutionsfranzosen" als Verblendung entlarvt. Freilich nur in einer Hinsicht, und sie ist weder ein französisches, noch ein deutsches, sondern universalhistorisches Problem, das sich für die „westliche Welt" folgendermaßen darstellt:

„Die westliche Welt ist heute dabei, eine endgültig profane, radikal desakralisierte industrielle Gesellschaft aufzubauen. Eine Gesellschaft, in welcher – wenn sie sich verwirklicht – alle Menschen im Wohlstand, vielleicht auch in einer sehr großen formalen Freiheit und weltanschaulichen Toleranz leben werden, eine Welt aber, in welcher das Leben der Menschen ohne jeden geistigen Inhalt zu sein droht, eine Gesellschaft, in der die Freiheit um so größer werden kann, als aus innerer Leere immer weniger Menschen das Bedürfnis haben werden, von ihr Gebrauch zu machen."[15]

Für den französischen Soziologen und Strukturalisten LUCIEN GOLDMANN, der so argumentiert, ist ein solches Leben ein Leben ohne „Glauben", und was „Glauben" heißt, erläutert er mit einem berühmten Fragment der „Pensées" PASCALs. Es betrifft Gott und Beweise des Glaubens:

„Nehmen wir an: Gott ist oder er ist nicht. Wofür werden wir uns entscheiden? Die Vernunft kann hier nichts bestimmen: ein unendliches Chaos trennt uns. Am äußersten Rande dieser unendlichen Entfernung spielt man ein Spiel, wo Kreuz oder Schrift fallen werden. Worauf wollen sie setzen. Aus Gründen der Vernunft können sie weder dies noch jenes tun, aus Gründen der Vernunft können sie weder dies noch jenes abtun."[16]

GOLDMANN hat diese Wette unter dem Titel *„Die Wette auf Freiheit"* strukturalistisch als Abdruck eines Paradoxes interpretiert:

„Die Wette ist der grundlegende Ausdruck des Paradoxes des Menschen und seiner Beschaffenheit. Damit der Mensch als Mensch lebe, muß er sein Leben vorbehaltlos einsetzen, in der Hoffnung auf einen authentischen Wert, dessen sichtbares Zeichen seine Realität ist."[17]

Denjenigen „Menschentyp", der diese „Wette" einzugehen wagt, nennt GOLDMANN

[14] MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 59.
[15] GOLDMANN, L.: Der christliche Bürger und die Aufklärung, Neuwied und Berlin 1968, S. 101.
[16] PASCAL: Pensées, übertragen und herausgegeben von E. WASMUTH, Heidelberg 1972(7), S. 122.
[17] GOLDMANN, L.: Weltflucht und Politik, Neuwied und Berlin 1967, S. 97.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„tragisch", eine „menschliche Zwischenkategorie", eine „paradoxe Persönlichkeit", einen „Erwählten" und zugleich einen „Verworfenen", den PASCAL als „Bild des Menschen schlechthin" begreift.[18] Wenn dieser Mensch auf Freiheit wettet, so bleibt die Wette in Wirklichkeit nur Wette, d. h. absolute und absolut unsichere Sicherheit" (GOLDMANN), ein einziges „Vielleicht", von dem es bei NIETZSCHE, dem „Bruder PASCALs"[19], heißt:

> *„Um über dieses V i e l l e i c h t hinauszukommen, müßte man schon in der Unterwelt und jenseits aller Oberflächen zu Gaste gewesen sein und am Tische der PERSEPHONE mit ihr selber gewürfelt und gewettet haben."*[20]

Im Sinne dieser *„Wette"* ist THOMAS MANN ein „tragischer" Dichter und Denker, PASCAL vergleichbar,

> *„dessen Größe und Faszinationskraft geradezu auf seiner problematischen Stellung zwischen den Zeiten, zwischen Mittelalter und Modernität, Christentum und Aufklärung beruht, denen beiden er mit Teilen seines Wesens angehörte, ein Kritiker und ein Religiöser. Solche Not schafft Geist, schafft Tiefe, Freiheit und Ironie, schafft Persönlichkeit. Persönlichkeit, das einzig Interessante auf Erden, ist immer ein Produkt der Mischung und des Konfliktes: Zeiten, Gegensätze, Widersprüche prallen aufeinander, werden Geist, Leben, Gestalt."*[21]

Der „authentische Wert", auf den THOMAS MANN wettet, ist Kunst als „Artistik", die NIETZSCHE zu sagen erlaubt: „Als Artist hat man keine Heimat in Europa außer in Paris."[22] Was bedeutet das für THOMAS MANN?

THOMAS MANN hat den schönen Titel *„Lübeck als geistige Lebensform"* geprägt, und auf die Frage „Wer bin ich, woher komme ich?" geantwortet: „Ich bin Städter, Bürger, ein Kind und Urenkelkind deutsch-bürgerlicher Kultur."[23] Das ist voller Ironie gesagt, denn derjenige, der so spricht, hat zeitlebens nur eins im Sinn gehabt: „Entbürgerlichung – nicht aber zum Bourgeois oder zum Marxisten, sondern zum Künstler, zur Ironie und Freiheit ausflug- und aufflugbereiter Kunst."[24] Der historisch konkrete Ort dieser „Entbürgerlichung" ist Paris, und „Lübeck als geistige Lebensform" findet den Widerpart in „Paris als geistiger Lebensform". Sie hat THOMAS MANN früh das Dasein durch Gedichte verstehen und deuten gelehrt, und an entscheidender Stelle der „Pariser Eindrücke 1950" zitiert THOMAS MANN VERLAINE, „der das Zarteste empfunden, das Sublimste ausgedrückt hat":

> *„Ich mußte Hände drücken, Bücher signieren, Interviews geben, Reden anhören (was für Reden! Diese Franzosen reden alle wie CICERO) und versuchen, sie zu erwidern. Zwischendurch habe ich es doch fertiggebracht, die unglaubliche Schönheit dieser Stadt wieder zu erfahren – zwölf Jahre hatte ich sie nicht gesehen und tatsächlich vergessen, wie schön sie ist! Auf schnellen Streifzügen habe*

18 GOLDMANN, L.: Nr. 17, S. 88 und 90.
19 MANN, TH.: Betrachtungen eines Unpolitischen, a.a.O. S. 403.
20 NIETZSCHE, F.: Morgenröte II/130, Werke, hrsg. von K. SCHLECHTA, Bd. 1, München 1962(2), S. 1102.
21 MANN, TH.: a.a.O. S. 366.
22 NIETZSCHE, F.: Ecce homo, Nr. 20, Bd. 2, S. 1090.
23 MANN, TH.: Lübeck als geistige Lebensform, a.a.O. Bd. VII, S. 184.
24 MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 194.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich mein Auge an der weiten Herrlichkeit ihrer Veduten, dem unauslöschlichen historischen Glanz ihrer Architektur geweidet und mit Sinnen und Nerven hineingefühlt in ihr spezifisches Leben, das sich in aller Weltumwälzung mühelos und von Natur wegen bewahrt, – diese vom Oxygen der Literatur durchtränkte Atmosphäre von Leichtigkeit, Lachlust, skeptischer Erfahrung, von immer noch die äußerste Spitze haltender Zivilisation... Ich bin nicht genau; ich schreibe nicht gut.... Es gibt da kleine Boulevard-Cafés, wo abgerissene Intellektuelle, alte, vom Geist und Nichtstun existierende Absinthbrüder und Bohemiens ihre Tage verbringen – jeden Augenblick glaubt man VERLAINE zu sehen:

Je suis un berceau
Qu'une main balance
Au creux d'un caveau:
Silence, silence!

Genug von meinen Pariser Impressionen, die ebenso abgerissen sind wie jene Schatten VERLAINE's."[25]

„Abgerissene Intellektuelle, alte, vom Geist und Nichtstun existierende Absinthbrüder und Bohemiens" – sie führen THOMAS MANN den „Stand" der Dichter vor Augen: „Ein wunderlicher, ein schwerer Stand, wer wollte es leugnen!"[26] Daran ändern auch weiße Hemden nichts, die THOMAS MANN in der „Pariser Rechenschaft" (1926) zum Sinnbild der Verschleierung der Not des Standes erhebt:

„Ist die Höhe der Lebensführung an dem Verbrauch an weißen Stärkhemden zu messen, so ging es mir gut, das war nicht zu leugnen. Um aber ganz ehrlich zu sein, muß ich gestehen, daß ich mich unter festlich-unregelmäßig-sensationellen Reiseumständen wie diesen eigentlich und in geheimster Seele immer im Elend fühle: Bei aller Hingabe an den außerordentlichen Augenblick, aller Freude an der Bereicherung, die ich durch ihn erfahre, verläßt mich nicht das Bewußtsein, von der Welt am Narrenseile geführt zu werden, und jenes andere, daß das Würdig-Wahre einzig das Für-sich-Sein, das stille, förderliche Gleichmaß des Lebens im eigenen Reiche bleibt."[27]

Als „Artisten" sind und bleiben Dichter „abgerissene Intellektuelle, alte, vom Geist und Nichtstun existierende Absinthbrüder und Bohemiens", mögen sie jung, gesund und reich oder alt, krank und arm sein. Ihr Dasein als Dichter ist eine einzige „Krankheit zum Tode" (KIERKEGAARD), und während sie unter „Weltmenschen" (GOETHE) leben und „eng und gemütlich" an einer Tafel sitzen und sich eines „guten weißen Landweins" erfreuen, hören sie Stimmen, die sprechen:

„Je me sens tout fatigué;
Mes lèvres tremblent un peu.
C'est comme si je venais
De donner trop de baisers.
Au fond de moi on a peur..."[28]

[25] MANN, TH.: Pariser Eindrücke 1950, Bd. 7, S. 386.
[26] MANN, TH.: Goethes Laufbahn als Schriftsteller, Nr. 2, Bd. 2, S. 91.
[27] MANN, TH.: Pariser Rechenschaft, Nr. 2, Bd. 7, S. 147.
[28] MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 158.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Dichter, dessen Strophen „auswendig herzusagen" THOMAS MANN sich rühmt, verkörpert einen „Skandal". Aber: „Scandale, du côté de qui?", fragt MALLARMÉ am Grabe VERLAINEs. Die Antwort lautet: ein Skandal derer, die einen Dichter verachten, schmähen und verfolgen, der sein Leben um der Dichtung willen aufs Spiel gesetzt hat.[29] Die Angst, die dieser Dichter im Herzen trägt, ist „bravoure" (MALLARMÉ), Mut zum Ich als Mut zur Sprache. THOMAS MANN hat diesen *Mut zum Ich als Mut zur Sprache* in der Auseinandersetzung mit ANDRÉ GIDE auf Begriffe zu bringen versucht, und er wurde dabei in einem eigenen, beständig wiederholten Wagnis bestätigt: „ein Mann allein, der Sphinx ins Auge zu blicken und gegen ihr Rätsel sein eigenes zu setzen"[30]. Wenn der Lyriker VERLAINE „Ich" sagt, so kommt dies einem Geschehen gleich, über das SCHILLER in THOMAS MANNs Erzählung „Schwere Stunde" nachdenkt:

> *„War nicht als Musik, als reines Urbild des Seins ein Gedicht in seiner Seele geboren, lange bevor es sich Gleichnis und Kleid aus der Welt der Erscheinigungen lieh?".*[31]

Wenn ANDRÉ GIDE „Ich" sagt, so geht es um Selbsterkenntnis im Sinne einer HEGELschen Deutung des Rätsels der Sphinx:

> *„Die Sphinx stellte die bekannte rätselhafte Frage: wer ist es, der Morgens auf vier Beinen geht, Mittags auf zweien und Abends auf dreien. OEDIP fand das einfache Entziffrungswort, daß es der Mensch sey, und stürzte die Sphinx vom Felsen. Die Enträthslung des Symbols liegt in der an und für sich seyenden Bedeutung, dem Geist, wie die berühmte griechische Aufschrift dem Menschen zuruft: erkenne Dich selbst. Das Licht des Bewußtseyns ist die Klarheit, welche ihren konkreten Inhalt hell durch die ihm selbst angehörige gemäße Gestalt hindurchscheinen läßt, und ihrem Daseyn nur sich selber offenbar macht."*[32]

GIDEs Selbsterkenntnis- und Bekenntnisbücher mußten „skandalös wirken in einem Lande, das nur zögernd von der Gewohnheit läßt, in der Literatur einen Salon zu sehen". So gehört „die Vertrauensstellung, deren ANDRÉ GIDE sich in seiner Nation erfreut", für THOMAS MANN – geschrieben wurden diese Zeilen 1929 – „zu den schönsten und merkwürdigsten Erscheinungen des geistigen Lebens von heute"[33]. Die „Vertrauensstellung" ist der „Sieg des geistigen Prinzips über das gesellschaftliche, Beispiel einer das Konventionelle unter sich lassenden literarischen Autorität". Worin ist die „Autorität" begründet? In einer „Idee der Freiheit", die in einem „persönlichen, relativen und realen Befreiungsakt" immer wieder „triumphieren" wird, „auch wenn sie nicht an der modischen Tagesordnung ist".[34] Diese „Idee der Freiheit" wirft ein Problem auf, dessen Erkenntnis THOMAS MANN ROUSSEAU, dem „Vater

29 MALLARMÉ, Verlaine, OEuvres complètes, Paris 1956, S 511.
30 MANN, TH.: „André Gide" von A. J. GUÉRARD, Nr. 2, Bd. 3, S. 262.
31 MANN, TH.: Schwere Stunde, Werke in zwölf Bänden, Bd. 11, Frankfurt und Hamburg 1967, S. 287.
32 HEGEL, G. W F.: Vorlesungen über die Aesthetik, Nr. 7, Bd. 12, S. 481.
33 MANN, TH.: „Si le grain ne meurt . . .", Nr. 2, Bd. 1, S. 400 f.
34 MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 401.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Französischen Revolution", dem „geniereichen Halbnarren und exhibitionistischen Welterschütterer"[35] dankt: die Einsicht in den Widerstreit von „persönlichen, relativen und realen Befreiungsakten" und überpersönlichen Bindungen an ein „größeres Ganzes", von dem der Einzelne „erst Leben und Wesen erhält", wie THOMAS MANN in ROUSSEAUs „Du contrat social" las:

> *„Wer den Mut besitzt, einem Volke Einrichtungen zu geben, muß sich imstande fühlen, gleichsam die menschliche Natur umzuwandeln, jedes Individuum, das für sich ein vollendetes und einzeln bestehendes Ganzes ist, zu einem Teil eines größeren Ganzen umzuschaffen, aus dem dieses Individuum gewissermaßen erst Leben und Wesen erhält."*[36]

THOMAS MANN hat sich vorbehaltlos zu den Selbsterkenntnis- und Bekenntnisprinzipien der „Confessions" bekannt:

> *„Der Wille, den ROUSSEAU im ersten Satz seiner »Bekenntnisse« ausdrückt und der zu jener Zeit neu und unerhört schien: »einen Menschen, und zwar sich selbst in seiner ganzen Naturwahrheit zu zeigen«, dieser Wille, den ROUSSEAU »bis heute beispiellos« nannte und von dem er glaubte, daß seine Ausführung keine Nachahmer finden werde, – ist zur eingefleischten Selbstverständlichkeit, zum geistig-künstlerischen Grund-Ethos des Jahrhunderts geworden, dem ich wesentlich angehöre, des neunzehnten."*[37]

Ebenso vorbehaltlos hat THOMAS MANN jedoch den politischen Anspruch des „Vaters der Französischen Revolution" zurückgewiesen, den Staat als „geistigen Gesamtkörper" (ROUSSEAU) zu begreifen und zu organisieren:

> *„Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten geht alles, was man in geistigerem Sinn unter Politik versteht, auf JEAN JACQUES ROUSSEAU zurück: und er ist der Vater der Demokratie, indem er der Vater des politischen Geistes selbst, der politischen Menschlichkeit ist. Als Demokratie also, als politische Aufklärung und Glücks-Philanthropie trat mir das Neue Pathos entgegen. Die Politisierung jedes Ethos begriff ich als sein Betreiben; in der Leugnung und Schmähung jedes nichtpolitischen Ethos bestand – ich erfuhr es am eigenen Leibe – seine Aggressivität und doktrinäre Intoleranz. Die Menschheit als humanitärer Internationalismus; Vernunft und Tugend als die radikale Republik; der Geist als ein Ding zwischen Jakobinerklub und Großorient; die Kunst als Gesellschaftsliteratur und bösartig schmelzende Rhetorik im Dienste sozialer Wünschbarkeit: da haben wir das Neue Pathos in seiner politischen Reinkultur, wie ich es in der Nähe sah."*[38]

THOMAS MANN ist – auch als Verfasser der „Betrachtungen eines Unpolitischen", wie neuere Forschungen zeigen – über jeden Zweifel erhaben, im einzelnen Menschen nicht das gesellschaftliche Wesen zu erkennen und nicht zu bedenken, daß es politischer Rechtsformen der Freiheit bedarf, um

[35] MANN, TH.: Goethe und Tolstoi, Nr. 2, Bd. 1, S. 143.
[36] ROUSSEAU, J. J.: Der Gesellschaftsvertrag, hrsg. von H. WEINSTOCK, Stuttgart 1959, S. 73.
[37] MANN, TH.: Betrachtungen eines Unpolitischen, Nr. 2, Bd. 4, S. 14.
[38] MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„an die Stelle der physischen Ungleichheit, die die Natur unter den Menschen hätte hervorrufen können, eine sittliche und gesetzliche Gleichheit (zu setzen), so daß die Menschen, wenn sie auch an körperlicher und geistiger Kraft ungleich sein können, durch Übereinkunft und Recht alle gleich werden"[39].

THOMAS MANN ist kein Kritiker der durch die Französische Revolution geschichtsmächtig gewordenen Rechtsformen der Freiheit. Er hält lediglich an dem Gegensatz von Metaphysik und Politik und damit an einer aristotelischen Verhältnisbestimmung von allgemeiner, politischer und besonderer, persönlicher Freiheit fest. In ihr erweist sich Freiheit als „Selbstseinkönnen" einzelner Menschen, und

„dieses Selbstseinkönnen ist an die politische Gemeinschaft gebunden und bestimmt ihre Form, wird aber nicht durch sie in seinem Inhalt bestimmt, der das Sein des Selbst und nichts sonst ist"[40].

Im Hinblick auf dieses „Sein des Selbst" bleibt ein Satz der „Betrachtungen eines Unpolitischen" nach wie vor gültig:

„Die Kunst politisiert, der Geist politisiert, die Moral politisiert, der B e g r i f f , alles Denken, Fühlen, Wollen politisiert – wer möchte leben in solcher Zeit? In einer Welt, wo Freiheit – das allgemeine und gleiche Wahlrecht bedeutete und damit Punktum."[41]

Ähnlich argumentiert LUCIEN GOLDMANN[42], und der gewiß nicht „unpolitische" HERBERT MARCUSE stellt fest:

„Kunst kann ihr radikales Potential nur a l s K u n s t ausdrücken, in ihrer eigenen Sprache und Bilderwelt, die die Alltagssprache, die ‚prose du monde' außer Kraft setzen. Die befreiende ‚Botschaft' der Kunst t r a n s z e n d i e r t die gegenwärtig erreichbaren Ziele der Befreiung nicht weniger als die gegenwärtige Kritik der Gesellschaft."[43]

Um einer solchen Idee von Kunst willen hat THOMAS MANN die „Betrachtungen eines Unpolitischen" geschrieben, und um dieser Idee willen schickt THOMAS MANN die bedeutendste Figur seines dichterischen Werkes, Felix Krull, nach Paris, auf daß er lerne: „ein Mann allein, der Sphinx ins Auge zu blicken und gegen ihr Rätsel sein eigenes zu setzen"[44]. Denn als Stadt ist Paris das neue Theben, von dessen Mauern die „Sphinx" – Sinnbild konkreter Unfreiheit – in den Abgrund gestürzt wird. Als „geistige Lebensform" bewahrt Paris zugleich jedoch die Rätselhaftigkeit der Frage: „Wer ist es, der Morgens auf vier Beinen geht, Mittags auf zweien und Abends auf dreien"[45]. Das bezeugen – vor anderen – zwei Romane der deutschen Literatur: RILKEs „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge" und THOMAS MANNs „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull". In ihnen ist Paris nicht allein die von WALTER BENJA-

39 ROUSSEAU, J. J.: Der Gesellschaftsvertrag, Nr. 36, S. 53.
40 RITTER, J.: Das bürgerliche Leben. Zur aristotelischen Theorie des Glücks, in: J. RITTER, Metaphysik und Politik, Frankfurt 1969, S. 74.
41 MANN, TH.: Nr. 2, Bd. 4, S. 293.
42 Vgl. Anmerkung 15.
43 MARCUSE, H.: Konterrevolution und Revolte, Frankfurt 1973, S. 122.
44 MANN, TH.: „André Gide" von A. J. GUÉRARD, Nr. 30, Bd. 3, S. 262.
45 HEGEL, G. W. F.: Vorlesungen über die Aesthetik, Nr. 7, Bd. 12, S. 481.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

MIN beschriebene „Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts". Paris erweist sich zugleich als „topos noetos", als „Erkenntnisort", in dem denjenigen, die wie Malte Laurids Brigge und Felix Krull Selbstbetrachtungen anstellen, täglich neu bewußt wird, daß

> *„der Sphinx ins Auge blicken und gegen ihr Rätsel sein eigenes setzen"* heißt sagen: *„Ich bin – und den drängenden Zweifel: Wer bin ich? aufrechterhalten"*[46].

Der Hochstapler Felix Krull nennt dies „figürlich" oder „im Gleichnis leben" und meint, „daß im Gleichnis leben dürfen eigentlich Freiheit bedeute". Diese Einsicht verdankt er „Paris als geistiger Lebensform", und darum ist die Sprache dieser Stadt seine Mutter- und Vatersprache:

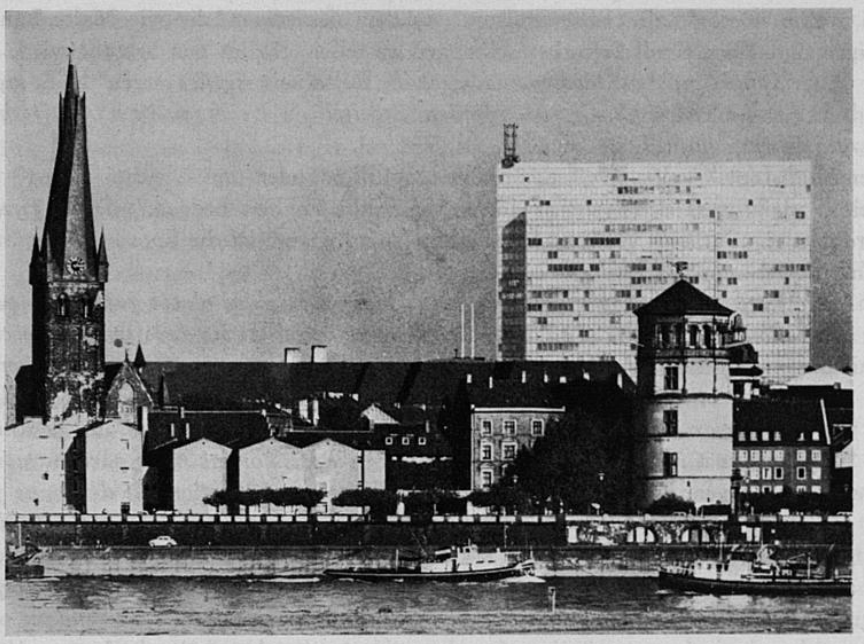
> *«De fait, c'est plus ou moins ma langue maternelle – ou plutôt paternelle, parce que mon pauvre père – qu'il repose en paix! – nourrissait dans son tendre cœur un amour presque passionné pour Paris et profitait de toute occasion pour s'arrêter dans cette ville magnifique dont les recoins les plus intimes lui étaient familiers. Je vous assure: il connaissait des ruelles aussi perdues comme, disons, la Rue de l'Échelle au Ciel, bref, il se sentait chez soi à Paris comme nulle part au monde. La conséquence? Voilà la conséquence. Ma propre éducation fut de bonne part française, et l'idée de la conversation, je l'ai toujours conçue comme l'idée de la conversation française. Causer, c'était pour moi causer en français et la langue française – ah, monsieur, cette langue de l'élégance, de la civilisation, de l'esprit, elle est la langue de la conversation, la conversation elle-même... Pendant toute mon enfance heureuse j'ai causé avec une charmante demoiselle de Vevey – Vevey en Suisse – qui prenait soin du petit gars de bonne famille, et c'est elle qui m'a enseigné des vers français, vers exquis que je me répète dès que j'en ai le temps et qui littéralement fondent sur ma langue –*
>
> *Hirondelles de ma patrie,*
> *De mes amours ne me parlez-vous pas?»*[47]

Der Direktor des Hotels, in welchem Felix Krull ein Amt als Liftboy namens Armand ausüben wird, will von alledem nichts hören und sagt barsch in deutscher Sprache: „Hören Sie sofort auf mit der Poesie! Ich kann keine Poesie vertragen, sie kehrt mir den Magen um. Wir lassen hier in der Halle zum Five o'clock manchmal französische Dichter auftreten, wenn sie etwas anzuziehen haben, und lassen sie ihre Verse rezitieren. Die Damen haben das gern, aber ich halte mich so fern wie möglich davon, der kalte Schweiß bricht mir dabei aus." Das ist kein Wunder, denn „jeden Augenblick glaubt man VERLAINE zu sehen", der vor sich hinspricht:

> *«Je suis un berceau*
> *Qu'une main balance*
> *Au creux d'un caveau:*
> *Silence, silence»*[48].

[46] RICOEUR, P.: Hermeneutik und Strukturalismus, München 1973, S. 173.
[47] MANN, TH.: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull, Nr. 2, Bd. 10, S. 116.
[48] MANN, TH.: Pariser Eindrücke 1950, Nr. 2, Bd. 7, S. 386.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



VICTORIA Versicherungen in guter hand

Düsseldorf · Bahnstraße 2 · Telefon 8281

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es lohnt sich, bei THYSSEN mitzumachen...



* Dipl.-Ingenieure, Meß- und Regeltechniker, Chemotechniker, Dipl.-Ing. (Eisenhüttenkunde), Maschinenbau-Ingenieure, Stahlbau-Ingenieure, Konstrukteure, Verkaufsabrechner, Marktforscher, Werbefachleute, Grafiker, Dipl.-Physiker, Werkstoffprüfer, Revisoren, Detail-Konstrukteure, Dipl.-Kaufleute, Arbeitsvorbereiter, Dipl.-Mathematiker, Phonotypistinnen, Sekretärinnen, Strömungs- und Wärmetechniker, Einkaufssachbearbeiter, Hoch- und Tiefbau-Ingenieure, Elektro-Ingenieure, Math.-techn. Assistenten, Dipl.-Volkswirte, Hydraulik-Ingenieure, Systemanalytiker, Dipl.-Chemiker, Elektroniker, Vermessungs-Ingenieure, Rechnungsprüfer, Kostenrechner, Betriebspsychologen, Fernmeldetechniker, Metallografen, Programmierer, Organisatoren, Systemplaner, Fachlehrer, Eisenbahntechniker, Architekten, Kundenberater, Verkäufer, Ärzte, Köche, Fachleute für Umweltschutz, Juristen, Finanzfachleute, Steuerfachleute, Fachleute für Arbeitssicherheit, Fachleute für Brandschutz, Personalfachleute ...

Mehr als zwei Drittel der Menschheit stehen noch am Anfang der wirtschaftlichen Entwicklung. Stahl für Produktionsanlagen, Maschinen, Werkzeuge, Verkehrswege ist die unerläßliche Voraussetzung zur Bewältigung der vielfältigen Probleme einer wachsenden Weltbevölkerung. Der Weltstahlverbrauch wird sich von 600 Millionen Tonnen im Jahre 1970 nach internationalen Prognosen bis zur Mitte der achtziger Jahre auf etwa 1,2 Milliarden Tonnen steigern. Die Thyssen-Gruppe hat sich für den internationalen Wettbewerb um diesen Markt neu formiert. Nach der Integration der Rheinstahl-Aktivitäten umfaßt die Lieferpalette von THYSSEN einen weiten Fächer an Stahlprodukten, Erzeugnissen der Investitionsgüter-Industrie sowie das weltweite Anlagen- und Know-how-Geschäft. Für mehr als 150.000 Mitarbeiter Chancen zum Erfolg – für jeden, der aktiv daran teilhaben will.

THYSSEN

Stahl und Edelstahl
AUGUST THYSSEN-HÜTTE AG
THYSSEN NIEDERRHEIN AG
THYSSEN EDELSTAHLWERKE AG

Investitionsgüter
RHEINSTAHL AG
MIT DEN GRUPPEN
GIESSEREI, MASCHINENBAU, VERKEHRSTECHNIK
THYSSEN WESTFÄLISCHE UNION AG

Handel und Anlagentechnik
THYSSEN HANDELSUNION AG
THYSSEN STAHLUNION AG
THYSSEN RHEINSTAHL TECHNIK GMBH
HEINR. AUG. SCHULTE AG
RHEINSTAHL HANDEL UND VERKEHR GMBH

5/75

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

BHW: Die Bausparkasse, die es ihren Kunden leichter macht

Wir sind die Bausparkasse mit den Extras für Deutschlands öffentlichen Dienst*



*...und für alle, die nach Abschluß ihres Studiums in den öffentlichen Dienst eintreten.

Wir haben einen Extra-Tarif mit besonders kleinen Spar- und Tilgungsraten. Wir haben Zuteilungsbedingungen, die es sonst nirgendwo gibt. Wir haben seit rund 20 Jahren den Darlehenszins von 5% auf 4½% gesenkt. Ohne ebenfalls die Guthabenzinsen von 3% zu mindern. Und wir haben noch ein paar Vorteile zu bieten, die es Deutschlands öffentlichem Dienst leichter machen, Haus- und Wohnungseigentum zu erwerben und zu verbessern. Darum fragen Sie nach den BHW-Extras.

BHW die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst 325 Hameln

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf